



## Bergeller Idyll und Abgründe

*Susanna Fanzuns Dokumentarfilm über die Familie Giacometti*

PHILIPP MEIER

Er war auf dem Gipfel der Freude, wenn er sich ganz hinten in die kleine Höhle kauern konnte. So erinnert sich Alberto Giacometti in einer seiner Schriften an seine Kindertage. Ein grosser Monolith von goldener Farbe, den ihm der Vater gezeigt hatte, und der sich unten zu einem Loch öffnete, nahm den Jungen völlig in Beschlag. Seine Hände gleiteten dann tastend über den schroffen Stein seines Verstecks genauso wie später die Künstlerhände Albertos über den Ton und Gips seiner Plastiken im Atelier in Paris. Mit diesen dünnen, schrundig-archaischen Skulpturen sollte er die Kunstwelt revolutionieren.

Einer Urszene gleich beginnt mit dieser Höhlenszene der Dokumentarfilm «I Giacometti» über die Schweizer Künstlerfamilie, als wäre diese aus dem innersten Inneren des schroffen Bergtals im Bergell hervorgegangen. Wie ein Bilderbogen wird diese Familiensaga aufgeblättert, chronologisch beginnend beim Vater Giovanni Giacometti, der ein Schweizer Impressionist erster Stunde werden sollte, um dann reihum die einzelnen Biografien der Kinder Alberto, Diego, Ottilia und Bruno zu schildern, die alle mit bemerkenswertem künstlerischem Talent bedacht waren.

### Zehn Jahre Entstehungszeit

Immer wieder auch kommt die Mutter Annetta zur Sprache, dies oft in Erzählungen von Zeitzeugen aus der Nachbarschaft des Bergeller Dorfes Stampa. Die Mutter hielt die Familie zusammen, sie war deren im Hintergrund wirkender Fixpunkt – porträtiert von Giovanni Giacometti im Zentrum von dessen Gemälden der Familie, wie sie vereint am trauten Esstisch unter der leuchtenden Stubenlampe versammelt sind.

Überhaupt lässt sich diese Familiengeschichte am besten anhand von Bild-

material illustrieren, das sie selber geschaffen hatte. Überdies gibt es zahlreiche Fotografien, etwa vom Zürcher Fotografen Ernst Scheidegger, der zusammen mit anderen bekannten Gesichtern der Schweizer Kunstszene wie etwa dem Kunsthändler Eberhard W. Kornfeld als Bekannte und Vertraute der Giacomettis immer wieder zu Wort kommt.

### Dunklere Seiten

Erste Gespräche führte die Regisseurin bereits 2013 mit dem damals fast 90 Jahre alten Ernst Scheidegger. Der Film ist in einem Zeitraum von über zehn Jahren entstanden. In dieser Zeit wurde viel Material gesichtet. Stimmen aus dem Off lesen aus Briefen vor, die den Beleg erbringen, wie eng und liebevoll die Beziehung der Giacomettis untereinander war. Die Idylle scheint manchmal fast etwas gar forciert, auch wenn vieles davon auf realen Gegebenheiten beruhen mag. Zum Glück, möchte man sagen, klammert Susanna Fanzun dunklere Aspekte dieser Familie nicht aus. So etwa, dass die Mutter Annetta den Erstgeborenen Alberto so sehr vergöttert, dass der zweite Sohn, Diego, als kleines Kind in eine Mähmaschine hineingreift und sich schwere Verletzungen an Fingern zuzieht, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Oder dass Alberto während seiner Surrealistenzeit in Paris abscheuliche Mord- und Vergewaltigungsphantasien beschäftigt.

Auch hat Annetta das letzte Wort, selbst wenn es um die Partnerschaften ihrer Söhne geht. In Albertos Ehe mit der Genferin Annette Arm willigt sie ein, nachdem der Sohn um Erlaubnis gebeten hat. Diegos langjährige und später völlig in Vergessenheit geratene Partnerin Nelly hingegen sei keine Frau, die man heirate, heisst es vonseiten der Mutter. Für die einzigen Nachkommen dieser Künstlerfamilie sorgt Odette, die einen Genfer heiratet und kurz nach der Geburt eines Sohnes an einem Herzinfarkt stirbt.

Am Schluss des Films geht die Sonne über dem Friedhof von Borgonovo im Bergell unter, wo die Giacomettis – alle wieder vereint – ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.